

Deutsche Wacht

(Früher „Cillier Zeitung“).

Erscheint jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Cilli mit Zustellung ins Haus monatlich fl. —.56, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postversendung vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 3.20, ganzjährig fl. 6.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Inserate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auswärts nehmen Inserate für unser Blatt alle bedeutenden Annoncenexpeditionen des In- und Auslandes an. Redaction Herreng. 8. Administration Herreng. 6. Sprechstunden des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 9—12 Uhr Vor- und 3—6 Uhr Nachmittags. — Reclamationen portofrei. — Manuscripte werden nicht zurückgesendet. — Anonyme Zusendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 59.

Cilli, Donnerstag, den 26. Juli 1883.

VIII. Jahrgang.

Die Bedeutung der Kaiserreise.

Vierzehn Tage sind seit dem Augenblicke verfloßen, wo der Kaiser sehr befriedigt über seinen Aufenthalt in der Steiermark an der Landesgrenze dem steirischen Landesauschusse herzliche Worte zum Abschiede sagte; die Festesfreuden sind vorüber, und den leidenschaftlichen Besprechungen über die schönen Festtage hat ein ruhiger Meinungsaustausch den Platz geräumt, — damit tritt nun auch an uns die Pflicht heran den Werth zu erörtern, welchen die Kaiserreise für uns, die untersteirischen Deutschen, hat.

Die Sprachenfrage, die eine so verheerende Wirkung auf die gesellschaftlichen Zustände äußert, wird von S. M. wesentlich anders aufgefaßt, als von der slavisch-nationalen Partei und wol auch wesentlich anders als von den betreffenden Organen des Staates, die Hand in Hand an der Entdeutschung arbeiten. Wenn man den oft genug wunderlichen Ausführungen der slavischen Presse folgt, so wirkt die jegige tiefe Stille oder die ungeschickte Verdrehung der Thatfachen gerade der Sprachenfrage wegen recht ermuthigend; die Schlappe die der slavische Chauvinismus erlitten, spiegelt sich recht lebhaft in dem gedämpften Ton, den die Pervakenblätter gerade in dieser hochwichtigen Angelegenheit anschlagen müssen. Wie sehr müssen die Worte der Anerkennung wegen des deutschen Unterrichtes in der Metropole der slavischen Fanatiker, der wiederholte, ausdrückliche und nicht mißzuverstehende kaiserliche Wille wegen des Deutschlernens an Knaben- und Mädchenschulen, an der Realschule und am Gymnasium in Laibach auf gewisse Leute ernüchternd gewirkt haben, welche Wirkung muß die entschiedene Betonung des Kaisers, daß die deutsche Sprache das Bindemittel unter den Völkern des

Staates sei, hervorgebracht haben! Und wie verhielt sich der Kaiser den mit slovenischen Ansprüchen demonstrierenden Leuten gegenüber? Wir können die sprechenden Geberden nicht skizziren, wol aber mittheilen, daß auf steirischem Boden nicht eine dieser Ansprüchen auch nur mit einem slovenischen Worte beantwortet wurde. Wir lassen es lieber nicht untersucht, wie so es nun doch kommen konnte, daß man Leute, die notorisch besser deutsch als slovenisch verstehen, eine dem Kaiser fast ganz unverständliche Sprache sprechen ließ. — Die Folgen des Resultates, welches sich der Kaiser über die Sprachkenntnisse durch die oftmalige Anfrage: „Sprechen Sie deutsch?“ verschaffte, werden ohne Zweifel nicht uns zum Nachtheile gereichen, und man wird besser thun, so überflüssige Sprachdemonstrationen in einem Lande, wo nicht nur jeder Bewohner, welcher auf Bildung den geringsten Anspruch macht, besser deutsch als slavisch spricht, sondern auch gut 30% der Bauern deutsch verstehen, von gewisser Seite nicht mehr zu unterstützen.

Angesichts dieser angeführten Thatfachen erwächst den Staatsbeamten die Pflicht, im Sinne der allerhöchsten Aussprüche fortan zu arbeiten, der deutschen Presse aber jene, darüber mit Eifer zu wachen; es ist übrigens nicht anzunehmen, daß die Organe des Staates in factiose Opposition zum kaiserlichen Willen treten.

Factiose Opposition! Wieder schwirren durch den slavischen Blätterbusch die Worte des Kaisers, welche zu 2 Abgeordneten gesprochen wurden. Der alte Pfeil muß wieder aus dem Köcher, aber — er verwundet nicht mehr! Es geschieht recht zur Anzeit, daß die Hasser deutscher Form und Art nach den Kaisertagen mit diesem Ausspruche kommen, — hat ihnen denn kein neuer Ausspruch eine neue Waffe gegeben? Die Hoffnungen der um den Preis der Slavi-

sirung zur Regierung stehenden Ultras wurden nicht erfüllt, kein neuer Windstoß bläht die hochaufgespannten Segel des slovenischen Kapers auf!

Nichts, auch nicht ein Wort des Kaisers, das gegen die Deutschen gedeutet werden könnte, wurde gesprochen. Keine Bemerkung, aus der unsere Gegner eine neue Angriffswaffe schmieden könnten, wurde laut. Der Kaiser hatte die Gelegenheit, sich von der Loyalität seiner deutschen Unterthanen zu überzeugen, er hat die offene, deutsche Herzlichkeit, die ihm die Deutschen entgegenbrachten, mit deutscher Herzlichkeit erwidert, — an allen Straßenecken ist's zu lesen!

Monatelang bekriegte die slavische Presse die Organe der Regierung, die sich angeblich bemühten, den Einfluß der pervakischen Fanatiker zu paralysiren; ungeschont wurden dieser oder jener Bezirkshauptmann, sowie der Statthalter von Steiermark wegen angeblich ungeredeter Zumuthungen und Erlasse von den Pervakenduncianten bedacht; im Bewußtsein des Unvermögens anderes zu bieten, wurde auf das Geschrei das größte Gewicht gelegt und in der That kann von der ganzen Kaiserreise nach allen diesen Manövern in der slavischen Presse weiter nichts gesagt werden, als daß das Zivogeschrei an vereinzelten Orten des Unterlandes die Hochrufe zeitweise übertönte. Das ist das einzige Resultat der Angriffe, der Anfeuerungen und Denunciationen.

Fürwahr, wenig gegenüber den getäuschten Hoffnungen der chauvinistischen Gegner, die sich goldene Berge versprochen. Der Kaiser hat den slavischen Fanatismus, die deutsche Treue und Herzlichkeit gesehen, er hat slovenische Manieren und deutsche Art, er hat das Deutschthum in seiner Wirkung auf den Fortschritt kennen gelernt, er hat das größte Uebel in der Volksverheugung erkannt und in Marburg leise gerügt; —

Musikbrief.

Bayreuth, Juli 1883.

Am 8. Juli, einem sonnenhellen, wunderbaren Sonntagsnachmittage, bewegte sich eine unabhsehbare Wagenreihe, zu beiden Seiten von einer Procession kunstbegeisterter Menschen gefolgt, über die sanft ansteigende breite Allee, welche aus dem lieben sympathischen Städtchen Bayreuth zu dem malerisch auf einer Anhöhe gelegenen Plateau führt, wo das Wagnertheater — umgeben von Wiesen und Wäldern — steht und einen schönen Blick auf die Stadt mit ihren Thürmen und stylvollen Gebäuden und über eine weite Fläche Landes gewährt, dem die Ausläufer des Fichtelgebirges einen malerischen Rahmen geben. Das Theater selbst, dessen erhöhte reizende Lage, einfache Bauart und röthliche Farbe uns gleich beim ersten Eintritt in die Stadt aufgefallen ist, macht auch in der Nähe gesehen einen überaus harmonischen, wohlthuenden Eindruck; es liegt schon in der Zeichnung des Festspielhauses, mehr noch in dem Orte, wo seine Zinnen in die freien Lüfte ragen, Etwas, das über das Alltägliche hebt und zu einer Stimmung verhilft, die uns für den idealsten Genuß empfänglich macht. Das Innere des Wagnertheaters ist vollkommen schmucklos, besteht nur aus einem großen, circa 1600 Personen fas-

senden, amphitheatralisch angelegten Parterre, über das sich eine einzige Mittel-Gallerie erhebt, in der sich die Königsloge und einige reservirte Plätze befinden; die Sitze sind aus Holz und Rohr, die Wände dunkel gehalten; das Orchester liegt tief und gedeckt, — der Bühnenraum ist kleiner als der unserer Wiener Oper. Punkt 4 Uhr hatte sich das beinahe ganz finstere Haus gefüllt, das Werk von kaum 10 Minuten, da jede 4. Reihe ihre eigene Eingangsthüre hat, welche direct in's Freie führt. Eine lautlose Stille herrschte im Theater und, wie auf höheres Gebot, begann die himmlische Musik des Vorspiels, das uns in die Gralsgeheimnisse einweihet und auf die Wunder vorbereitet, welche Wagner's Genius in seinem letzten Werke offenbart.

Obwohl wir voraussetzen, daß die geehrten Leser sich aus den verschiedenen ausführlichen Berichten des vergangenen Jahres ein Urtheil über die Bedeutung des vorliegenden Drama's gebildet, gewiß aber über die Entstehung desselben aufgeklärt worden sind, wollen wir doch darauf hinweisen, daß Richard Wagner den Stoff zu seinem „Parsifal“ hauptsächlich der gleichnamigen Dichtung des mittelalterlichen Minnesängers Wolfram von Eschenbach entnommen, dieselbe jedoch in der ihm eigenen Weise umgestaltet, vertieft, mit den Mythen aus den ältesten Zeiten verschmol-

zen und so zu einem Drama gebildet hat, dessen ungeheuren Werth ein ganzes Volk erkennen und empfinden wird, sobald es sein volles Eigenthum geworden.

Die Sage vom „Gral“ gehört eigentlich dem ältesten Heidenthume an; es liegt ihr die Idee zu Grunde, daß irgendwo auf Erden ein Ort höchster, reinsten Glückseligkeit besteht, wo alle Hoffnungen und Wünsche der Menschen erfüllt werden. Mit der Zeit und Macht der Sünde und des Zweifels ging dieses Paradies verloren; nur ein glänzender Edelstein blieb zurück, dessen Glanz den Besitzer von aller irdischen Noth befreien und glücklich machen konnte. Das Geisterthum verwandelte den Wunderstein in den Gral, d. i. in ein heiliges Gefäß, eine Schale, aus der beim letzten Abendmahl der Heiland getrunken, und in welcher Josef von Arimathäa das Blut Christi aufbewahrt haben soll. Einem alten, sagenhaften König Namens Titurel neigten sich eines Nachts die Engel und überbrachten ihm die Schale und die Lanzenspize, welche eine Frevlerhand in des Heilands Brust gebohrt, er sollte der Hüter dieser heiligen Schätze sein, welchen der göttlichste Segen und höchste Heilskraft innewohnten. — Um Titurel scharte sich alsbald eine große Zahl edler, frommer Ritter, welche streng die Gebote des Königs hielten und in der großen Burg, die er bauen

sein Urtheil ist für uns Deutsche im Unterlande ein uns durchaus günstiges und dessen freuen wir uns voll und ganz!

Politische Rundschau.

Inland.

War es tactvoll?

Um die Enttäuschungen die der nationale Chauvinismus anlässlich der Kaiserreise erdulden mußte, zu lindern, finden gewisse Preskmatastoren traurigen Muth erdichtete Worte in die Welt zu posaunen und für die nationale Idee zu fructificiren. Die alte Spiegelfechtereie wird in neuer Auflage geübt, und in dummdreister Manier die Wahrheit nach Möglichkeit geohrfeigt. Wenn wir uns die Mühe nehmen wollten die diesbezüglichen Berichte, welche in den letzten vierzehn Tagen die slovenischen Blätter brachten, zu corrigiren, so würden wir ohne Uebertreibung für die Aufzählung der einzelnen tendenciosen Unrichtigkeiten in einer Nummer unseres Blattes nicht Raum genug haben. Wir müssen daher auf jede eingehende Berichtigung verzichten. Ganz sonderbar muthet es uns jedoch an, wenn wir in slovenischen Blättern von Tactlosigkeiten der factiosen Deutschen lesen, zumal schon an und für sich die slovenische Einbildung über das, was tactvoll ist oder sein sollte, der Anschauung eines Stockblinden über das Farbenspectrum gleichkommt. Wenn die Herren, welche die gedachte Presse bedienen, nur einen flüchtigen Schulbegriff vom Tacte hätten, dann müßten sie in erster Linie alle Glossen, welche die so glänzend manifestirte dynastische Treue der Bevölkerung verdächtigen sollen, unterdrücken. Doch für gewisse Leute gibt es eben nichts Erhabenes, nichts Heiliges, das sie nicht in die feichten Niederungen ihres kleinlichen Denkens herunterzerren sollten. So sehen wir denn auch Blätter, die an den Festtagen, in serbveroatischer, oder sagen wir großslawischer Ausstattung erschienen, über die deutschen Fahnen, welche am 11. d. in unserer Stadt lustig wehten und flatterten, bellern und geifern. Sie sehen eben den Splitter im Auge der Feinde aber nicht den Balken im eigenen Auge. Wir müssen erklären, daß wir diese Expectorationen nur ungern machen, und daß uns nur die von gegnerischer Seite gemachten Invectiven dazu provociren. Wir wollen daher auf gewisse Demonstrationen nicht eingehen, wir wollen nicht sagen, daß die Zivioschreie, welche z. B. auf dem hiesigen Bahnhofe die Hochrufe ersticken sollten, mehr dem Schlahtengeheule wilder Indianerstämme, als den seelenvollen und begeisterten Jubelrufen glücklicher Menschen gleichen. Eine Frage jedoch drängt es uns an jene Herren zu machen die noch heute die Deutschen als factios und tactlos beschimpfen,

ließ, die höchste Tugend übten, zu Heilthaten in die Ferne zogen, um die verfolgte Unschuld, das Recht zu schützen, gestärkt vom Wunderglanze, der dem göttlichen Gefäß entströmte, sobald es der König enthüllte. Der erste Act von Wagner's „Parsifal“ führt uns in das Gralsgebiet, in den heiligen Wald, wo der alte Gurnemanz, ein „frommer Degen“, zwei schlafende Jünglinge weckt und an ihre Pflichten, an das Morgengebet, mahnt. Ein Motiv kirchlichen Ursprungs, dem sich ein wunderbares, sicher einsehendes, lähn fortschreitendes zweites Motiv anschließt, welches als Glaubensbekenntniß der Gralsritter aufzufassen ist, zwingt sie auf die Knie zu sinken und andächtig zu beten; — hierauf befiehlt der Alte, dem siechen König Amfortas das Bad zu bestellen. Da stürzt, von einer rhythmisch belebten, seltsamen Musik begleitet, ein wildes Weib, Kundry, herbei; sie hält ein Fläschchen mit Balsam in der Hand und ist mit ihrem flatternden Haar und Gewand das Bild einer Zauberin, eines fluchbeladenen Wesens. — Kundry, welcher wir in Wolfram's „Parsifal“ und in älteren Sagen als Herodias begegnen, die das Haupt des Johannes — nach Wagner aber den Heiland selbst — verlacht haben soll, irt seit jenen fernem Tagen, ein weiblicher Ahasver, von Welt zu Welt, nach Erlösung schmachtend, die sie von dem Fluch

die Frage nämlich: Ist es tactvoll einen hochverehrten Gast in einer Sprache, die ihm, wenn schon nicht unverständlich, doch zum mindesten nicht geläufig ist, anzusprechen, wenn man nebenbei die Muttersprache des Gastes vollkommen versteht?

Ausland.

Deutschland.

Das in Preußen Ende dieses Monats in Kraft tretende neue kirchenpolitische Gesetz übt bereits unverkennbare Wirkung im Voraus. Etwa 80 junge Geistliche, welche nach dem Eintritte der Maigesetze zu Priestern geweiht worden sind, befinden sich meist außerhalb Preußens, größtentheils in Baiern, als Hilfsgeistliche. Wie aus Belpin berichtet wird, hat der Bischof von Kulm an sämtliche im Auslande befindliche Geistlichen die Aufforderung ergehen lassen, in die Heimat zurückzukehren, wo sie alsbald Anstellung als Vikare zu gewärtigen haben.

Rußland.

Zu den diplomatischen Kreisen Petersburgs ist das Gerücht verbreitet, daß in Folge eines heftigen Ansturmes der Chauvinisten und Reactionäre die Stellung des Ministers Giers erschüttert sei. Es wird ihm eine zu große Nachgiebigkeit gegenüber dem deutsch-österreichischen Bündnisse und das Zustandekommen der Tripel-Allianz, die er nicht zu verhindern wußte, zum Vorwurfe gemacht. Die auswärtige Politik Giers' verhindere eine starke Entwicklung der innern Verhältnisse Rußlands. Möglich, daß Giers so lange am Ruder bleiben wird, als man in Petersburg die Beobachtung einer Friedenspolitik für nothwendig findet oder eine solche wenigstens zur Schau tragen will. Daß Herr v. Giers niemals zu den Günstlingen Alexander III. gehörte, ist bekannt. Die sonstigen aus Rußland vorliegenden Nachrichten berichten von zahlreichen Symptomen, daß ein aufrührerischer Geist sich der Bevölkerung in einzelnen Theilen des Reiches bemächtigt.

Rumänische Intransigenten.

Den rumänischen Größenwahn-Politikern scheint trotz der Lektion, die sie erhalten haben, noch immer kein Verständniß für die Situation aufzubämmern. Die Bukarester Irredentisten haben zwar das directe Liebgelgen mit den unerlösten Brüdern, die hinter den österreichisch-ungarischen Grenzpfählen schmachten, eingestellt, aber ihre staatsmännischen (?) Talente an einer anderen Aufgabe versucht. Gradişteanu und Genossen haben plötzlich entdeckt, daß der Titel König von Rumänien eigentlich gar nicht der

befreit, fortan Sclavin der Sünde zu sein und in jedem Manne, der ihr naht, den Erlöser zu suchen. Der Fluch ist so geartet, daß nur Derjenige von dem Sündenbaisein sie erlöst, welcher ihrem Zauber widersteht und ihr eine entlagende, reine, echte Liebe einflößt.

Das gute Element in Kundry's Seele drängt sie zu Diensten und guten Thaten, gefüllt sie als Botin der heiligen Gralsgemeinde, wo man solcher Dienste bedarf und vor dem unverkennbaren Glend dieses Weibes eine gewisse Scheu, vor ihrer Treue eine Achtung empfindet, umsomehr, da man den furchtbaren Zauber nicht kennt, welcher sie zu einem Doppelwesen und — zum verderblichen Werkzeuge eines erbitterten Feindes macht.

Ein böser, sündhafter Fürst, Klingor, bewarb sich nämlich zu Titurel's Blüthezeit, Aufnahme in der Gralsburg zu erlangen, die man ihm aber entschieden verwehrte, da nicht echte Buße und Entsagung ihn zu dem Schritte bewegte, da seine Seele noch den finsternen Mächten verfallen war. Aus Groll über solche Demüthigung schwur er Rache und Verderben der ganzen Ritterschaft; — er ist also die Personification des bösen, heidnischen Elementes, der Sünde, der schlechten Triebe, zum Gegensatz der Tugend, der nach höchsten Zielen strebenden Religion, die vermöge ihrer Züge, in Wagner's „Parsifal“ entschieden das christ-

dem Staatsoberhaupt von Rechts- und Verfassungswegen zukommende sei, dieser vielmehr durch die Benennung „König der Rumänen“ ersetzt werden müsse. Der Romanul begeistert sich für diese Idee und hängt ihr sogar ein staatsrechtliches Mäntelchen um, als hoffte er wirklich durch seine Spiegelfechtereien die Welt glauben zu machen, daß hinter der in Anregung gebrachten Aenderung des rumänischen Königstitels nicht genau dieselben Hintergedanken stecken, als sie in dem berühmten Jassyer Loaste Gradisteanus umherspukten. Nun die Welt wird auch ob dieser neuesten Evolution der großrumänischen Fanatiker nicht aus ihren Fugen gehen, noch werden die im Banat und in Siebenbürgen wohnenden österr.-ungarischen Staatsbürger romanischer Mundart sich um der schönen Augen des „Romanul“ willen plötzlich als Unterthanen eines anderen Königs fühlen, als desjenigen, der in der Wiener Hofburg residirt. Allein das Gebahren der Bukarester Intransigenten und Heber zeigt, wie gering die Achtung gewisser Kreise vor dem bestehenden internationalen Rechte ist und wie sehr ihre ganze politische Speculation von dem Bestreben durchdrungen wird, im Trüben zu fischen.

Correspondenzen.

Cilli, 22. Juli. (Orig.-Corr.) [Slovenische Correcturen.] Nachdem die Kaiserreise durchs Wendenland den Erwartungen der slovenischen Chauvinisten so wenig entprochen hat, bemüht man sich im pervalkischen Generalstabe mit mehr Eifer als Geschick die erlittene Schlappe dem denkensmüden Troste als Erfolg vorzustellen, und nimmt sich in gewohnter Manier die Freiheit die größten Unwahrheiten zu verbreiten. Die Herren hatten sich freilich in den schönsten Hoffnungen gewiegt, und die völlige Vernichtung der „factiosen Opposition“ und das Todesurtheil unserer deutschen Sprache schienen ihnen ausgemacht. Sie haben sich da ein klein wenig verrechnet. Es stimmt uns recht heiter wie sich z. B. die amtliche „Laibacher Zeitung“ bemüht die Aussprüche des Kaisers zu corrigiren, und wie „Slovenski Narod“ die Thatsache, daß der Kaiser überall in Untersteiermark auf slovenische Ausprachen deutsch und nur deutsch antwortete entstellt oder einfach wegläßt. So soll der merkwürdige Fall eingetreten sein, daß die deutsche Ansprache eines Kammerers slovenisch erwidert worden sein soll! Also zu lesen in der „L. Z.“ um dem „S. N.“! Es braucht wol nicht erwähnt zu werden, daß diese Erfindungen dem slovenischen Journalistenverstand nicht zu besonderer Ehre gereichten. Sie sind wol die besten Beweise wie sehr die Herren in ihren Erwartungen getäuscht worden sind, denn die Darstellungen

liche Gepräge trägt, jedoch auf alle Gemüther und Herzen, welcher Confession sie auch seien, den Eindruck eines Erlösung spendenden Wunders macht, vor dem sich — wie vor der Offenbarung eines Gottes — gläubig eine Welt beugen muß.

Klingor schuf sich nahe der Gralsburg ein Zauberschloß, in dessen herrlichen Garten er die schönsten Jungfrauen hielt, die wie Sirenen auf ihre Opfer harrten und jedes, das in ihre Blumenhaine sich verirrt, mit Minnezauber gefangen hielten, — es vom Wege der Pflicht, der Tugend drängten. Viele Ritter gewann sich der Böse schon und hoffte, mit starker Wehr dereinst den Gral-König selber zu bedrohen. Gelang es den holden Mädchen nicht, so hatte er Kundry gewonnen, welcher Keiner widerstand. Wie sich Böses stets zum Bösen gesellt, machte sich der Höllefürst den Fluch zu Nutze, der auf Kundry lastete — in Zeiten, wo sie physische Ermattung befiel, sie von ihren raslosen Botendiensten ermüdet, in wehrlosen Schlaf versank, weckte sie der finstere Dämon und verzauberte sie zu dem schönsten Weibe, in deren Busen ein entsetzliches Sehnen glühte, welches diese Venus zu seinen verderblichen Zwecken dienstbar machte. Als der greise Gralskönig Titurel sein Amt dem Sohne Amfortas übergab, machte sich dieser, mit dem heiligen Speere ausgerüstet, auf, um

verhalten sich zur Wirklichkeit wie Mittag zu Mitternacht. In Untersteiermark hat der Kaiser den Unterschied zwischen der slavisch-nationalen Clique und der deutschen Partei kennen gelernt, das allein repräsentirt einen sehr bedeutenden Werth. Richtige Anschauungen in dieser Beziehung können für uns nur von großem Vortheil sein. Die Nummern „Slovenski Narod“ von den Laibacher Kaiserfesten und auch noch von ein Paar Tagen nachher sind ebenso lehrreich als unterhaltend. Dieser süß-saure Ton, diese gezwungenen Beschreibungen der Festlichkeiten, diese Unsicherheit in der Bekanntgabe der Geschehnisse haben für einen mit den vorhergegangenen Ereignissen vertrauten Beobachter eine sehr angenehme Wirkung. Die Herren sind einigermassen abgekühlt worden, der slavische Chauvinismus hat auch in der „österreichischen Stadt Laibach“ keine Unterstützung gefunden, und das that ernstlich Noth. In seiner am 19 d. M. ausgegebenen Nummer muß „Narod“ die Mittheilung machen, der Kaiser habe von Laibach als einer „echt österreichischen Stadt“ gesprochen, und fügt bei, „Laibach ist aber slovenisch und der Gemeinderath zu welchem der Kaiser so sprach, ist slovenisch“. Ja meine Herren, aber der Kaiser hat eben nicht von der „slovenischen“ (!) Stadt Laibach gesprochen; und wußte es sehr warum er es so und nicht anders that. Der unglückliche Versuch gebildeten Menschen mit den Laibacher Sokolisten zu imponiren hat sich diesmal in Laibach als eclatant mißglückt herausgestellt. Ich kann es als Augenzeuge aussprechen, daß der Kaiser beim Vorbeizug dieser sehr provocirend aussehenden Masse ein vollkommen ernstes Gesicht zeigte, während der Eindruck, den die famos aussehenden, so solide einhergehenden deutschen Turner Laibachs ein offenbar wolkthuerender war. Man erinnert sich unwillkürlich an die Freiknechte von ehemals, wenn man diese rothen Jünger Jahn's sieht. Die beiden Handschreiben haben alles übrige gethan. Wir Steirer sind zufrieden, die deutschen Krainer sicher auch.

Friedau, 23. Juli. (Orig.-Corr.) [Habsburgfeier.] Es ist zwar schon post festum aber nachdem weder von der löblichen Gemeindevertretung, noch von irgend einer anderen Persönlichkeit, die eher dazu berufen wäre, derlei Angelegenheiten zu veröffentlichen, bis jetzt eine Notiz bezüglich des am 2. Juli von der hiesigen Schuljugend begangenen Jubelfestes, anlässlich der 600jährigen Zugehörigkeit Steiermarks zum Hause Habsburg erschienen ist, so kann ich nicht umhin unaufgefordert über das glänzend ausgefallene Fest etwas mitzutheilen. Mit Tagesgrauen weckte eine Musikcapelle, die Straßen durchziehend, die Bewohner unserer Stadt. Böllerschüsse erdröhnten und verkündeten den An-

dem schmähhlichen Treiben des Nachbarfeindes Einhalt zu thun. Er wagte sich in den Zaubergarten und — sank in Rundry's Arme; — Klinglor entwand ihm die heilige Waffe und schlug damit dem König eine Wunde, die sich nie mehr schloß und namenloses Unheil in die Stätte des Friedens brachte. Gurnemanz, aus dessen Munde wir — und die beiden Jünglinge — im 1. Acte diese Berichte hören, fand den verwundeten König und trug ihn in die Burg; dort herrscht — so erzählt er weiter — tiefe Trauer um die verlorene Waffe, deren Besitz die halbe Macht der Ritterschaft gewesen; sie klagt ob der Schmach des eigenen Königs und beschwört ihn sich aufzuraffen, das verwaiste Heiligthum, den Gral, zu enthüllen und daraus Trost und Segen zu spenden, zu schöpfen; vergebens: der König brütet im dumpfen Schmerze über die verhängnißvolle Stunde nach, er krankt an der Herzenswunde, welche die Sünde der ganzen Menschheit schlägt und fühlt sich nicht mehr der Erste, der Würdigste unter seinen Rittern; das Leuchten des Grals führt ihn nur noch mehr zum Bewußtsein seiner Schuld und er sehnt sich nach dem Tode — er will ihn finden, indem er sich und Andern die heilige Stärkung verjagt. Als Amfortas einst in höchster Verzweiflung des Nachts den Himmel um Gnade flehte, — soll das Weihgefäß erglüht sein und mit Flammenschrift

fang des Festes. Um 9 Uhr zog die festlich gekleidete Schuljugend — vom Schulhause aus — in die Kirche, wo eine Messe gelesen und von den hiesigen Bürgerstöckern und Söhnen unter Leitung und Orgelbegleitung des hiesigen Herrn Oberlehrers Ferdinand Kauschl abgesehen wurde. Nach der Messe marschirten die Schulkinder unter Borantragung von verschiedenen Wappen, Emblemen, Pyramiden und Fahnen mit der Musik an der Spitze und unter Begleitung vieler Damen, Herren und einer Menge Landvolkes über den Hauptplatz in den festlichgeschmückten Garten des Herren Sinko. Nachdem die Schuljugend sich aufgestellt hatte, wurde von ihr die Volkshymne gesungen. Hierauf hielt Herr Oberlehrer Kauschl an die Kinder eine warm ergreifende Anrede. Nun folgten classenweise Vorträge, Declamationen und Gesänge in deutscher und slovenischer Sprache, wobei sich die Abstufungen der 4 Klassen in Bezug auf Erziehung und Fähigkeiten der Kinder sehr bemerkbar machten. Darauf hin trugen zwei Knaben aus der 4. Klasse die Geschichte des Hauses Habsburg in deutscher und slovenischer Sprache vor. Zuletzt trugen die Kinder der 4. Klasse unter Begleitung eines Harmoniums und Claviers das Lied „die Wanderung durch die Heimath“ von Josef Peh mit Berde vor, wobei die darin vorkommenden einzelnen Textabtheilungen von den Kindern vortrefflich declamirt wurden. Ich glaube daher aus dem Herzen Aller zu sprechen, wenn ich den lieben Kindern für ihre vortrefflichen Leistungen ein kräftiges Hoch bringe. Zum Schlusse wurden die Kinder von dem hiesigen jungen Damenchor mit Speisen und Getränken bewirthet. Aus Anlaß dieses gelungenen Festes, sowie auch aus Anlaß von mehreren anderen von Kauschl arrangirten Festlichkeiten, glaube ich mit vollem Rechte hervorheben zu können, daß der benannte Oberlehrer in Folge seiner großen Mühewaltung, Aufopferung, sowie seines Verständnisses und seiner Fähigkeiten und ganz besonderen Liebe zu seiner Schuljugend, sowie auch in Folge seiner vielen anderen hier allgemein bekannten Verdienste uneingeschränktes Lob verdient. Möge ihn ein gütiges Geschick viele Jahre die Gesundheit schenken, damit er die so nöthige Bildung des Volkes mit gewohnter Kraft fortsetze.

Kleine Chronik.

[Das goldene Bließ auf der Turiner Ausstellung im Jahre 1884.] Don Carlos Bourbon, unrühmlichen Andenkens, verlangt in die Liste der Aussteller eingetragen zu werden; er beabsichtigt, das oft genannte goldene Bließ auszustellen von dem man — nach dem großen Prozeß vor dem Mailänder

die Worte gezeigt haben: „Durch Mitleid wissend, der reine Thor, Garre sein, den ich erfor!“

Dem dunklen *Orakelsprüche entnahm der König und die Ritterschaft, daß ein Retter kommen werde und in dem Zustande bangster Erwartung treffen wir im ersten Acte Alle an, die uns begegnen.

Ein tief ergreifender Anblick ist Amfortas selbst, der sieche, noch junge König, den man auf einem Ruhebett zum heiligen Waldsee trägt. Es bedarf kaum der Erwähnung, daß die Musik, welche die Erzählungen des (von Scaria ausgezeichnet gegebenen) Gurnemanz und alle dramatischen Momente dieser ersten Scene begleitet, an sich so schön und edel ist, wie das Beste was Wagner geschaffen, denn, die wir des Meisters Genius kennen, wissen, daß Wort und Ton, Action und Musik bei seinen Werken Eins geworden sind, und wenn wir die Dichtung besprechen, halten wir stets die Wirkung des gesammten Drama's fest, denn wir können uns das Eine ohne das Andere nicht denken. Von Anfang bis zu Ende ergänzt der Ton das Wort — er haucht ihm die Seele ein und die wunderbaren Harmonien und Motive, womit jeder Vorgang, jede Stimmung charakterisirt wird, verhelten uns bei diesem Werke fast mehr als bei allen an-

Gericht gegen Don Carlos' General Voet — angenommen hat, es sei gestohlen worden.

[Eine Krone eines wirklichen, veritablen Souverains ist zu verkaufen.] Römische Blätter melden nämlich, daß Fürst Karl III. von Monaco sein Fürstenthum zum Verkauf ausgesetzt. Vor zwanzig Jahren verkaufte der Fürst die Gebiete von Mentone und Rocabrana für 200 tausend Franken dreiprocentiger Rente an den Kaiser Napoleon III., für sich behielt er nur den Felsen von Monaco, den er durch den Spielpächter Blanc bekanntlich in sehr lohnender Weise auszubenten gewußt hat. Jetzt verlangt der Fürst von der französischen Republik als Kaufpreis zehn Millionen Franken, und die Verpflichtung für die Erben Blancs zu sorgen, deren Concession noch bis zum Jahre 1910 läuft.

[Die Zeiten ändern sich.] Es ist keine Erfindung, so versichert der „Hamburger Correspondent“, sondern eine Thatsache, daß im Jahre 1848 der Geheimrath v. Loth wegen Störung der öffentlichen Ruhe eingesperrt wurde. Diese „Störung“ hatte er dadurch verursacht, daß er seine Liebhaberei für die verbotene „ungarische Tricolore“ dadurch hervorkehrte, daß er sich täglich in dem Hotel, wo er speiste, Spinat, Reis und rothe Rüben geben ließ, in denen die drei Farben: Roth, Weiß und Grün auf dem Tische erschienen. Als die Sache zu auffällig wurde, erfolgte dann die Anklage und die Verurtheilung!

[Leichenverbrennung in Görz.] Der „N. Fr. Presse“ wird aus Görz geschrieben: In der letzten Sitzung unseres Gemeinderathes wurde der Antrag, auf dem hiesigen Friedhofe einen Ofen für die Verkennung von Leichen zu errichten, angenommen. Eine der Stadtvertretung zugegangene bezügliche Petition war von fast sämmtlichen Aerzten und vielen Bürgern unterzeichnet. Gegen den Antrag sprach und stimmte bloß der Reichsraths-Abgeordnete Monsignore Valuffe. Man ist nun begierig, zu erfahren, ob die Behörden die Ausführung dieses in hygienischer Beziehung so wichtigen Beschlusses ermöglichen werden.

[Zur Emancipation der Frauen.] In Ottawa ist kürzlich eine Frau zum Ober-Secretär des statistischen Bureaus ernannt worden. Nie vorher ist einer weiblichen Person in Canada ein so wichtiger Posten anvertraut worden.

[Wieder ein Theaterunglück.] Aus der bei Moskau gelegenen Stadt Sergejew Poffad wird der „Moskowskija W-domosti“ (Moskauer Zeitung) über folgenden schrecklichen Fall berichtet: Am 8. Juli war in Sergejew Poffad Jahrmart, in Folge dessen die Abends in dem dortigen Theater stattgefundenen Vorstel-

dern zu einem Genuße, welcher unbeschreiblich ist, weil eben hier die Musik einem Dienste geweiht ist, den man auf der Bühne bisher nicht gewohnt war, — dem Dienste höherer Mächte, und wer von den Besuchern Bayreuth's wollte es läugnen, daß die Bühne mit solchem Vermächtnisse eine Weihe, eine Bedeutung erhalten, welche sie nie besaßen, daß sie — wird ihr die ideale Richtung, die edle Kunstbegeisterung, Alles das gegeben, was Bayreuth jetzt zur einzigen nationalen Bühne, zum Tempel deutscher Kunst macht — berufen ist, dem Volke durch dieses Werk die edelsten Grundsätze, das Evangelium der Nächstenliebe und des Mitleids und ein Gottvertrauen, eine Entfagung zu lehren, wie es würdevoller, klarer, schöner, kaum ein Gottesdienst vermag. Wie tief dringen uns Amfortas' erste Worte, die er an Gurnemanz und seine Diener richtet, zu Gemüthe: „Habt Dank — ein wenig Rast — nach wilder Leidensnacht, — nun — Waldesmorgenpracht!“ — Schon hier erweckt des edlen Königs Qual unser ganzes Mitgefühl, unsere wärmsten Sympathien, die bis zum Schluß des Drama's erhalten bleiben, denn Amfortas ist einer aus unserer Mitte, — ein zum Leiden geborener, nach Frieden schmachtender Mensch. Der König wird zum Bade getragen und wie zum Troste singen die Knaben mit Gurnemanz den Verheißungspruch

lung äußerst stark besucht war. Der Fußboden hielt die schwere Last des Publikums nicht aus und stürzte plötzlich während der Vorstellung sammt dem Publicum unter fürchterlichem Getöse ein. Obwohl der Raum unter dem Fußboden nur zwei Arschinen (etwa drei Ellen) tief war, erhielten doch viele Personen mehr oder minder erhebliche Verletzungen. In Folge dieses Ereignisses entstand auch im Theater eine unbeschreibliche Panik und viele Anwesende wurden während des Gedränges erdrückt, verletzt und beraubt. Die Anzahl der Opfer dieser neuesten Theater-Katastrophe ist noch nicht bekannt.

Deutscher Schulverein.

Wien, 21. Juli. In der am 17. Juli stattgehabten Ausschusssitzung wurde vor Allem dem schmerzlichen Bedauern über das Ableben des Schiedsgerichtsmitgliedes Heinrich Freiherrn von Ferstel Ausdruck gegeben. Obmann Stellvertreter Dr. von Kraus erstattete sodin Bericht über seine Vereisung des nordöstlichen Böhmens und die zur Beseitigung der Schwierigkeiten, welche seitens der tschechischen Gemeindevertretungen der Ausführung der geplanten Schulbauten in gehässiger Weise in den Weg gelegt werden, unternommenen Schritte. Dr. von Kraus war insbesondere bemüht, die Intervention Sr. Excellenz des Herrn Statthalters in der bekannten Königinhofer Bauangelegenheit zu erbitten. Weiters gelangte der Festbericht über die an der Vereisschule in Maierle in Gottschee abgehaltene Habsburgfeier, welche unter zahlreicher Theilnahme der Bevölkerung glänzend verlief, zur Vorlesung. Bewilligt wurden Beträge zu Schulzwecken für Saak und St. Georgen in Kärnten, eine Remuneration für einen Lehrer an der Vereisschule zu Lipnik in Galizien, Ueberfiedlungsbeiträge für die an den Vereisschulen in Lichtenwald und Bickernsdorf in Steiermark angestellten Unterlehrer, dann für Böhmen: Beträge zu mehreren Schulhausbauten, eine Subvention für die Schule einer israelitischen Cultusgemeinde, Gehaltszulagen für verdiente Lehrer an bedrohten Punkten, die für den Schulhausbau in Phillipsberg, welcher bereits in Angriff genommen wird, weiters erforderlichen Beträge. Ferner wurde die Errichtung einer Vereisschule in Böhmen, so wie die Eröffnung einer getrennten V. Classe für Mädchen an der Vereisschule in Josefstadt beschlossen, und dem Verein deutscher Schulfreunde in Ziskow anlässlich der Erwerbung eines Hauses zu Schulzwecken ein namhafter Beitrag gewährt. Mehrere Schulen Schlesiens erhielten Beiträge zur Anschaffung von Lehrmitteln und Schuleinrichtung. Schließlich wurde der von der Schulleitung der Vereins-

vom „reinen Thor“, eine Melodie, welche geheimnißvoll in D-Dur erklingt; da schwirrt plötzlich ein Pfeil durch die Lüfte, es saust die D-Dur-Scala einige Octaven in die Höhe — und ein todter Schwan fällt zu Boden. Ein erregtes Rufen und Jagen wird im Walde vernehmbar, eine Schaar Knappen — in demselben Gewande wie Gurnemanz (rother Mantel, nach Art der Kreuzfahrer) — ziehen den Missethäter, einen kräftigen, blonden Jüngling in seltsamer grauer Tracht, hervor. Unerwartet, wie ein erlebtes Mißgeschick, wirkt diese neue Scene; wir theilen die Bestürzung der Gralritter, welche mit Geberden und Worten, ja selbst in ihren Blicken und Zügen die Zeichen innerer Entrüstung kundgeben, hier und bei allen andern Scenen, wo sich die Choristen an den dramatischen Vorgängen theilnahmen, erkannten wir die Zauberhand des großen Meisters und Bühnenregisseurs Wagner — diese Hand ist jetzt kalt und regungslos, aber ihre energische, rastlose Thätigkeit, die vor einem Jahre diese Menschen für seine idealen Aufgaben begeisterte und belehrte, galt nicht einem Tage nur, sie galt dem Werke, das fortlebt und von Jenen, welchen es der Meister als Lehtes, L i e b t e s anvertraut, — so gepflegt und pietätvoll gewahrt werden wird, als es die heurige Premiere am 8. Juli bewiesen; es war uns zuweilen, als walte die

schule in Josefstadt erschöpfend und sorgfältig zusammengestellte Jahresbericht über das Schuljahr 1882—3 zur Kenntnis genommen, ebenso der anlässlich des Schulschlusses erstattete Bericht über die günstigen Unterrichtserfolge an der Vereisschule in Lipnik bei Biala.

Locales und Provinciales.

Cilli, 25. Juli.

[Cillier Gemeinderath.] In der am verfloffenen Sonntage abgehaltenen Gemeinderatsitzung theilte Bürgermeister Dr. Neckermann ein Schreiben des Statthaltereirathes Haas mit, worin in Folge telegraphischer Weisung des Statthalters der Dank des Kaisers für die dargebrachte Huldigung am 2. Juli ausgesprochen wird. (Wir haben den Wortlaut des kaiserlichen Dankes bereits in unserer Nummer vom 5. d. veröffentlicht. D. Red.) Weiters bringt der Bürgermeister ein Telegramm des Commandanten des k. Jäger-Bataillons aus Villet zur Verlesung. In diesem Telegramme wird die Depesche des Bürgermeisters-Stellvertreters Dr. Siegersperger vom 2. d. lautend: Die Stadtgemeinde Cilli gedenkt bei der heutigen Habsburg-Landesfeier der fernem Landesländer in Waffen und grüßt das tapfere Bataillon mit dem steirischen Hochrufe: „Hoch unser Kaiserhaus, hoch Oesterreich, hoch Steiermark in Ewigkeit!“ — dankend erwiedert. — Ein Erlass der Statthalterei eröffnet, daß der Kaiser über die Bitte der Stadtgemeinde Cilli, um Bewilligung, daß das zur bleibenden Erinnerung des vor 600 Jahren erfolgten Anfalles der Steiermark an das Herrscherhaus zu gründenden Asyl für verwahrloste Kinder den allerhöchsten Namen führen dürfe, die Willfährigkeit der Bitte in Aussicht stellte, sobald das Asyl factisch ins Leben treten werde. Bei Eintritt des angeordneten Zeitpunktes ist daher diese Bitte zu erneuern. Der Vorsitzende giebt ferner bekannt, daß Herr von Guggenthal, Besitzer der Villa Rosenau bei Ponigl, zu dem von der Stadtgemeinde für dieses Asyl bewilligten Stammcapitale 2000 fl. einen Betrag von 25 fl. gewidmet habe. Nun gedenkt der Bürgermeister in einer Ansprache des schönen Verlaufes des Kaisertages, worüber der Monarch vor seiner Abfahrt folgende Anerkennung auszusprechen geruhte: „Herr Bürgermeister! Ich danke Ihnen nochmals für den wirklich herzlichen und freundlichen Empfang, den mir die Bewohner von Cilli bereitet haben; ich wünsche Ihrer aufblühenden Stadt alles Wohlergehen und Gedeihen.“ Der Bürgermeister bemerkt, daß das schöne Gelingen der Feier der Gesamtbevölkerung zu danken sei, die in loyalster Weise

Meisterhand noch immer, segnend, wie sein unsterblicher Genius in den — ohne ihn — auch so verwaisten Räumen!

Parzifal, der kühne Bogenschütze, wird nun von Gurnemanz einem strengen Verhöre unterzogen und über die Heiligkeit des Waldes und seiner schutzbefohlenen Thiere, der den Waldsee umkreisenden Schwäne und Vögel, belehrt. Thöricht und stumm vernimmt der Angeklagte diese harten Vorwürfe, er wußte die That so wenig wie den eigenen Namen, nur so viel weiß er, daß er eine Mutter habe, die ihn im Walde erzogen und die er verlassen, um Rittern im glänzenden Waffenschmucke nachzujagen, — ihnen wollte er gleichen. Rundry, die bisher bei einem Gebüsch wie ein wildes Thier gelegen und gelauert hatte, mischt sich nun in dieses Gespräch, indem sie kurz berichtet, daß „Herzeleide“, Parzifal's Mutter, — todt sei. Der Jüngling, vom jähen Schmerz erfaßt, stürzt auf die Botin so bitteren Leides, — Gurnemanz wehrt ihn ab und erkennt mit liebevollen Worten Rundry's unbewußte Erfüllung der Gralsgebote, die sie dem verschmachtenden, umsinkenden Parzifal Labung bringen heißen. Als bald zwingt sie jedoch ihr Fluch, dem schrecklichsten Lohse zu verfallen, — mythische Schatten legen sich ihr um's Auge, — vergebens will sie heute den gefürchteten Schlummer bannen, — sie

die Häuser schmückte, — daß besonderer Dank dem bezüglichen Festcomité und dessen Obmann Dr. Siegersperger gebühre. Ueber Anregung des Vorsitzenden wird dem Comite vom Plenum der Dank und die vollste Anerkennung durch Erheben von den Plätzen ausgesprochen. Der Bürgermeister nennt dann noch die diversen Herrn und Corporationen, deren Zusammenwirken den so schönen Erfolg erringen machte und bemerkt, daß er bereits an Alle Dankeschreiben abgesendet habe. — Hierauf berichtete Dr. Siegersperger als Obmann des Fest-Comites über die Ausgaben aus Anlaß der Habsburgfeier und des Kaiserempfanges. Die detaillirt vorgetragene Rechnung, die angesichts der gelungenen Decorationen als sehr ökonomisch betrachtet werden kann, wird einstimmig genehmigt und dem Rechnungsleger das Absolutorium ertheilt.

[Concert.] Am 2. August veranstaltet die Opernsängerin Fräulein Gabriele Lichtenegg unter gefälliger Mitwirkung der Opernsängerin Fräulein Hanna Brada und hiesiger Kunstfreunde ein großes Concert im Casinoaale. Vormerkungen auf dieses Concert werden in der Papierhandlung des Herrn Johann Rakusch woselbst auch die Kartenausgabe stattfindet, entgegengenommen.

[Garnison.] Das erste Bataillon des hier garnisonirenden 87. Infanterie-Regimentes fuhr am Samstage mit dem gemischten Zuge zur Concentrirung nach Graz.

[Untersteirische Bäder.] In der Landes-Curanstalt Sauerbrunn sind bis 20 Juli 1100 Curgäste eingetroffen. Im Kaiser Franz-Josefsbade Tüffer trafen bis zum 23. d. 407 Gäste zum Curgebrauche ein.

[Hagelschäden.] Am Abende vom Montage wurde die Umgebung von Tüffer durch einen Wollenbruch verbunden mit einem starken Hagelschlag heimgesucht, welcher letzterer die Weingärten empfindlich schädigte. Einige Stunden später wurden durch das gleiche Mißgeschick die Weingärten von Friedau und Luttenberg verwüstet. Aus St. Marein wird gleichfalls über ein heftiges Hagelwetter, welches sich bis Sauerbrunn erstreckte, berichtet.

[Schlecht gelogen.] Ein südsteirisches Blatt, das seines üblen Rufes wegen gleich gewissen Orten nur mit Respect genannt werden darf, erzählt, daß der Kaiser, als er in Cilli das Kaiser-Josef-Denkmal zum erstenmale passirte, nach dem Bezirkshauptmannschaftsgebäude geblickt und bei der zweiten Vorbeifahrt mit seinem Adjutanten sehr angelegentlich gesprochen habe, um ja das Monument nicht ansehen zu müssen. Die tendenciose Unwahrheit dieses Berichtes wird am besten durch den Umstand illu-

strirt zu Boden — und ist wieder ihres grausamen Weckers hilfloses Opfer. — Gurnemanz meint indessen, in dem einfältigen Jüngling den Retter zu erkennen, — er will ihn prüfen, will sehen, ob er zur Erlösung bestimmt, und als feierliches Geläute ihn erinnert, daß die Gralsdienste beginnen, läßt Gurnemanz den Jüngling an seiner Seite mit ihm den Weg zur Gralsburg ziehen. — Bei offener Scene verwandelt sich die Wald-Decoration allmählig in steinerne Gänge und Felsenthore, in Klüfte und dunkle Riesensäulen, bis sich eine große gewölbte, prächtige Halle mit hoher Kuppel aufthut, deren orientalisches Innere einen imponirenden, feierlichen Eindruck macht. In der Mitte dieses Tempels steht ein kleiner Altar, zu dessen beiden Seiten sich lange Tafeln ziehen, vor welchen viele Sitze angebracht. — Die die eben geschilderte Wanderung Parzifals begleitende Musik hörten wir wiederholt im Concertsaale; sie ist an und für sich von so erschütternder Wirkung, daß man davon bis in den Urgrund der Seele getroffen wird. — Weit besser als die von dem Maschinenisten Brückner (aus Coburg) trefflich eingerichteten Wandeldecoration, versinnlicht diese großartige Musik die Wanderung, das mühsame Fortschreiten der beiden Männer; selbst bei geschloß'nem Auge werden wir den Scenenwechsel gewahr, — das Gralthema steigt stufenweise

frirt, daß der Monarch sowohl nach als von dem Glacis nicht in Gesellschaft eines Adjutanten, sondern des Statthalters fuhr.

[Schadenfeuer.] Gestern Abends zwischen 8 und 9 Uhr brach in dem mit Heu und Getreide dicht gefüllten Schuppen des Ostroznik in Buchenschlag Feuer aus, das mit einer solchen Schnelligkeit um sich griff, daß das ganze Gebäude innerhalb einer Stunde zur Asche verbrannte. Der rasch herbeigeeilten Hilfe sowol von Seite der nächsten Bewohner als auch der Cillier Feuerwehr und ganz besonders der herrschenden Windstille ist es zu danken, daß das Feuer auf dieses Object beschränkt blieb. Der Schaden ist ein bedeutender. Der Besitzer war nur auf den Schuppen versichert. Das Feuer soll gelegt worden sein.

[Vom Blitze getödtet.] Die Grundbesitzerin G. Karat in Hohenberg, Gerichtsbezirk Windisch-Graz, wurde bei der Arbeit im Weingarten vom Blitz erschlagen.

(Eingesendet.)*

MATTONI'S
GISSHÜBLER
reinst
alkalischer
SAUERBRUNN
bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk,
erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen- und
Blasenkatarrh.
PASTILLEN (Verdauungszelchen).
Heinrich Mattoni, Karlsbad (Böhmen).

Correspondenz der Redaction.

Herrn Carl F. in Marburg. Eine eigentliche Brautweinschänke existirt in Cilli nicht. Der Branntwein-Verschleiß dagegen wird von zehn Geschäftsleuten (Speceristen, Bäckern und Greislern) als Nebengeschäft betrieben.

Literarisches.

[„Die Kammer.“] Die jüngste Nummer dieser neuen volkswirtschaftlichen Wochenschrift enthält: Consular-Berichterstattung über Fal-

auf und ab, — die Glockenstimmen kommen näher — und dazwischen tönt es wie eine dumpfe, tiefe Klage aus gequälter Brust; wir fühlen uns in die heilige Stätte geleitet, wo eine andere Athmosphäre weht; heilige Gralsweisen, die uns schon vom Vorspiele her bekannt sind, zeigen uns, daß wir am Ziele, — doch es herrscht ein schwerer Druck im heiligen Raume, der Jammer einer Welt hat sich hineingedrängt. — Die Heilandsklage, ein ausdrucksvolles, classisches Motiv, welches jedesmal auftritt, wenn Amfortas' Schuld zu Worte kommt und sein Leiden mit dem der sündigen Menschheit, für die der Gottessohn gelitten, identificirt wird, schwillt da zum gewaltigsten Ausdruck empor; ein ahnungsvoller Schauer zieht mit diesen Tönen durch unser Inneres und mag auch Parsifal's Seele tief bewegen. Das Glockenthema, ein von einem eigens zu diesem Zwecke construirten clavierartigen Instrumente entlocktes, feierliches Geläute löst diese Zwischenactmusik — eine Symphonie sondergleichen — ab; von allen Seiten der Halle schreiten Knappen und Ritter einher, zuletzt Sängerknaben, die sich auf den Chor der Gallerie begeben. Von einem Thema in C-Dur — langsam und marschartig getragen — nähert sich die Sänfte des Königs mit prunkhaftem Geleite, alsbald eine Reihe auserlesener Knaben mit engelsschönen, blondgelockten Köpfen,

limente (Circular-Weisung des k. und k. Ministeriums des Neuhern). — Regelung der Strafhausarbeit. — Mittheilungen aus den Handels- und Gewerbekammern: Brünn, Krakau, Prag, Spalato, Troppau, Kronstadt und Frankfurt a. M. — Deutsch-spanischer Handelsvertrag. — Getreidelagerhäuser in Innsbruck und Bregenz. — Staatshilfe für die Industrie in Serbien. — Schlesiensches Landesmuseum. — Verjollung von Röhren aus hartem Glas und dynamo-electrischen Maschinen in Deutschland. — Algierischer Zolltarif. — Kaiser Ferdinands-Nordbahn. — Markenschutzgesetz für Luxemburg. — Ausstellungen in Amsterdam, Boston und Triest. (Prämienvertheilung). — Lieferung von Montur-Sorten. — Literatur. — Rechtsprüche und Personalnachrichten. — Die Beilage „Der Consul“ enthält: Berichte der k. und k. österr.-ungar. Consularämter in Marseille (Bier); Obilag (Importverhältnisse, Wannen beim Import); Rußschuf (incl. Nicopoli und Sifstov, Waaren-Ein- und Ausfuhr, Geschäftliches); San Francisco (landwirthschaftliche Erzeugnisse, österr.-ungar. Interessen); Leon (Nicaragua, Waaren-Ein- und Ausfuhr, Nicaragua-Canal-Project); Sydney (Geschäftliches, Finanzen, Anlehen, Sedmarkt der Colonie Neu-Süd-Wales); — Personalnachrichten (betreffend die Consularämter: Brüssel, Jamaica, Prevesa, Stettin, Belgrad und Corfu).

Buntes.

[Landweg zwischen Europa und Afrika.] Das Madrider Journal „El Liberal“ meldet, daß in einem soeben abgehaltenen Cabinetrath die Minister ein von einer französischen Gesellschaft unterbreitetes Project für den Bau eines unterseeischen Tunnels zwischen Spanien und Afrika quer über die Meerenge von Gibraltar erwogen. Das Journal fügt hinzu, daß, obwohl kein Beschluß gefaßt wurde, das Project großen Anklang fand.

[Von Amerika bis Europa mittelst Ballons.] Ein amerikanischer General, Namens Beck, läßt derzeit in New-York einen Ballon herstellen, der durch erhitzte Luft in der gewünschten Höhe erhalten werden soll. Eine eigenthümlich construirte Petroleumlampe mit doppeltem Luftzuge, in einer aus Kupferblech gefertigten Camera sich befindend, wird zur Lufsterwärmung dienen; je nachdem der Docht der Lampe höher oder niedriger gestellt, also die Luft im Ballon mehr oder weniger erwärmt wird, soll auch das Heben und Senken des Ballons beliebig bewerkstelligt werden können. Zur Reise nach Europa will General Beck einen der demnächst regelmäßig eintretenden Stürme benützen, deren Richtung sich mit ziemlicher

die den verhüllten Gral, — Andere, die goldene Kränze mit Wein, Vasen und Körbe mit Brod tragen. Die Ritter nehmen an der Tafel ihre Plätze ein; Gurnemanz, von Parsifal gefolgt, nimmt an dem folgenden Mahle — symbolisch unser jetziges Messopfer — Theil. Der reine Thor steht allein und von all' den Wundern wie verzaubert in der Mitte der Halle, unbemerkt von den Rittern und vom König. Aus der Höhe der Burg ertönen heilige Gefänge, die die bevorstehende Handlung einleiten; — deutlich zieht die Heilandsklage durch, womit man an das Opfer Christus' erinnert wird. — Es naht der Augenblick, wo Amfortas, der vor dem Altare Platz genommen, den Gral enthüllen soll; sein Vater, Liturel, erhebt aus dem Hintergrunde, wie aus einer Gruft, seine Stimme und gebietet ihm, den Segen zu spenden, damit er aus dessen Glanze neues Leben, die Ritter neue Kraft erlangen mögen. Und nun erscheint der entscheidendste, dramatische Moment des ganzen Drama's: die Klage des Königs und die durch sie erzeugte Wirkung auf das Gemüth Parsifals. Die Ritter dringen in Amfortas, den Gral zu enthüllen, — drohend begehren sie ihn. „Wehvolles Erbe, dem ich verfallen, ich einziger Sünder unter Allen!“ — so hebt der königliche Sünder zu klagen an; er rast förmlich in seinem Schmerze, — das ganze Dr-

Gewißheit vorausberechnen läßt und die eine Geschwindigkeit von etwa 3000 Meter per Minute haben; er hofft auf diese Weise „ohne große Gefahr und Stoß“ unseren Continent in drei oder vier Tagen zu erreichen. Es wäre dies die halbe Zeit, welche bis jetzt die schnellsten Amerika-Dampfer brauchen. Zur Luftheizung glaubt General Beck für acht bis zehn Tage mit etwa zwanzig Gallonen (circa 95 Liter) Petroleum, welche in einem besonderen Reservoir mitgeführt werden, das Auslangen zu finden.

[Ein posthumer Eheandidat.] In einer der letzten Magistratsitzungen in Würzburg wurde dem am 11. Juli verstorbenen Lakfirer Biersack die Genehmigung zu seiner Verheirathung erteilt.

[Eine Höflichkeit ist der anderen werth.] Eine Dame, die zwar nicht mehr auf Jugend und Schönheit Anspruch machen könnte, wohl aber diese durch Geist und Verstand reichlich ersetzte, begegnete in einer Gesellschaft die Fatalität, einen ihrer eingesehten Zähne zu verlieren. Die Dame machte durchaus kein Geheimniß daraus; das ganze Zimmer wurde durchsucht, allein vergeblich — das Kleinod war nicht aufzufinden. Tags darauf langte ein Päckchen bei der Dame an, begleitet von einem zierlichen Billet, des als losen Vogel sehr bekannten Hausherrn, worin er seine Freude ausdrückte, so glücklich gewesen zu sein, ihren verlorenen Zahn aufzufinden zu haben, der beifolge. Das Päckchen wurde geöffnet und siehe da! Es enthielt einen gewaltigen Zahn eines Esels. Die Dame, ohne sich beleidigt zu fühlen oder die Fassung im geringsten zu verlieren, ergriff die Feder und schrieb dem galanten Briefsteller: „Ich habe zwar von jeher Beweise Ihrer großen Freundschaft für mich gehabt; daß Sie dieselben aber soweit treiben und sich einen eignen Zahn ausziehen lassen würden, um meinen Mangel zu ersetzen, habe ich nimmermehr erwartet. Ich statte Ihnen hiermit meinen verbindlichsten Dank ab.“

[Eine kühne That.] In Arkansas verlangte eine Braut von ihrem Bräutigam, er solle durch eine tollkühne That seinen Muth beweisen, ehe er sie zum Altare führe. Der Bräutigam entführte in der nächsten Nacht — die ihm bevorstehende Schwiegermutter.

Volkswirtschaftliches.

[Der südteirische Hopfenbauverein] hielt vergangenen Sonntag in Sachsenfeld eine Generalversammlung ab, welche sich in ihrem vormittägigen Programme: 1. Besichtigung einiger Hopfengärten und den Korbweiden-Anlagen, 2. das Pflücken des Hopfens und das Trocknen desselben in der Hopfendörre, —

chester klagt mit ihm; es öffnet ihm auch die Himmelsthore, indem es ihn an die Wunder des Grals erinnert, dem aber Amfortas' gräßlichster Ausschrei folgt. Er verfällt bei der Erinnerung an das Heiligste wieder den Höllemächten der eig'nen Sünderbrust; — dort haufen Kundry, Klingsor, alle Zauber eines feindlichen Fluches! Er ringt nach Erbarmen und schließt mit der Bitte: „Nimm mir mein Erbe, schließe die Wunde, daß heilig ich sterbe, rein, — dir gesunde!“ Betroffen blicken die Anwesenden auf Amfortas, der bleich und entsetzt, das Bild physischer und moralischer Tortur, vor dem Altare niedersinkt. — Eine tiefe Dämmerung senkt sich hernieder, aus der Höhe der Kuppel singen die Altstimmen den Liebesmahlspruch („Nehmt hin mein Blut ic.“), — da dringt von Oben ein Lichtstrahl auf die Schale, — sie erglüht in leuchtender Purpurfarbe, — Amfortas schwenkt den Gral segnend über das Volk; — es erglüht der Wunderschein, — die Tageshelle tritt wieder ein und unter frommen Chorgefang, den in der Höhe die Knaben anstimmen, stärken sich die Gralritter mit geweihtem Brod und Weine, worauf sie sich gerührt die Hände und den Bruderfuß reichen. Die wunderbare Melodie in Es-Dur: „Wein und Brod des letzten Mahles“, welche abwechselnd die Soprane oder Altstimmen unisono singen, ja die ganze Schluß-Szene in

sehr lehrreich gestaltete. Das Hauptverdienst in dieser Richtung gebührt Herrn Hausenbichler, welcher mit unermüdlicher Geduld auf jede Frage eingehend antwortete; zudem sind auch seine Vorträge, welche gewöhnlich zuerst deutsch und dann slovenisch gehalten werden, leicht faßlich. Sehr anzuerkennen sind die vielen Versuche, welche Herr S. in Bezug der Anlagen gemacht. Wir sahen z. B. außer der gewöhnlichen Stangenanlage, Anlagen mit Stangen und Spagat, ferner solche, bei welchen auf 7 Meter hoch gespanntem Drahte der Spagat mit Drahthaken aufgehängt wird, an dem sich dann die Hopfenpflanze hinaufschlingt. Zur Erntezeit wird der Haken ausgehängen, wodurch die ganze Pflanze mit ihrem Dolde-reichthum zu Boden fällt und leicht gepflückt werden kann. Bei dieser Anlage erspart man auch das Binden, da die Pflanze, sobald sie den Spagat erfaßt hat, ihn nicht mehr losläßt. — Die Ernte des Frühhopsens hat schon vor einiger Zeit begonnen, doch ist selbe nicht sehr ergiebig ausgefallen. Für unsere Gegend ist es viel rentabler, Späthopsen zu bauen, doch werden Besitzer größerer Hopfengärten — wir meinen über 5 Joch — wohl auch Frühhopsen bauen müssen, um mit der Arbeit leichter aufzukommen, andererseits ist es von ungeheurem Werthe für das Renomé unseres Hopfens, wenn derselbe, wie heuer, als der Erste auf den Hopfenmärkten erscheint. — Ganz neu für uns war die Korbweiden-Anlage. Auf einer Hutweide, auf vollkommen sterilem Boden, wurde 18" tief rigolt und Weidenabschnitte 40 Cmt. im Quadrat eingesteckt, welche dann ohne jede weitere Hilfe fortwachsen. Es wurden 2 Sorten gesetzt, eine gelbe und eine rothe. Das Erträgniß beläuft sich von 2—400 fl. per Joch. — Schon heuer kamen zahlreiche Anfragen, ob man Korbweiden liefern könne. — Wir erlauben uns schließlich nur den Wunsch auszudrücken, es mögen die Herren, welche an der Spitze dieses so wichtigen Vereines stehen, so unermüdet zum Wohle ihrer Mitbürger fortarbeiten und ihre Bemühungen in so reichlicher Weise belohnt sehen, wie bisher.

[Saatenstand.] Nach dem vom Ackerbauministerium veröffentlichten Bericht über den Stand der Saaten Mitte Juli war der Roggenschnitt in den Getreidelagen der mittleren Zone nahezu beendet. Der Weizen, dessen Ernte in der mittleren Zone, mit Ausnahme von Oesterreich und Salzburg, Mitte Juli schon angefangen hatte, war in vielen Lagen durch die Dürre in der Körnerbildung etwas beeinträchtigt, so daß mehrfach ein größerer Antheil verschrumpfter Körner befürchtet wird. Bezüglich der bereits gewonnenen Ernten aber liegen in dieser Beziehung keine Klagen vor. Auch über Rost

der Gralsburg muß Jeden in die andachtsvollste Stimmung versetzen; sie klingt wie reinster Sphärengefang und man möchte mit den Rittern — von der Macht dieser Töne bezwungen — niederstinken, beten und wie sie, an die Heilkraft des Grals und der heiligen Speise glauben. Das Orchester schildert hier trefflich die begeisterten, religiösen Empfindungen der gestärkten, heimkehrenden Ritter; nur dem König brennt die Wunde noch, — er ist matt und angegriffen, — man trägt ihn aus dem Saale, die Ritter folgen ihm; — Gurnemanz, der letzte, naht sich Parsifal, der regungslos am selben Plage steht und dem fragenden Greise kein Zeichen gibt, das verriethe, ob er verstanden, was er gesehen, ob er berufen zu helfen, zu retten. Die Musik allein deutet uns an, daß Amfortas' Verzweiflung tief in des Jünglings Brust gedrungen, daß er sich nur noch nicht bewußt geworden, was die schwere Klage bedeute. Unwillig stößt der Alte den Knaben zum Tempel hinaus. — „Du bist eben nur ein Thor,“ ruft er ihm grollend nach und warnt ihn, künftig Schwäne zu tödten; — verheißungsvoll singen die Knaben den Spruch vom „reinen Thoren“ und Andere schließen mit Gralsharmonien und den Worten „selig in Liebe, selig im Glauben“ stimmungsvoll die letzte Scene. Der Vorhang fällt.

(Fortsetzung folgt.)

und Brand wird bisher seltener als seit Jahren geklagt. Die einzige häufiger vorkommende Klage ist die über schütterten Stand dieser Frucht, namentlich in Böhmen. Soweit die Ernte-Ergebnisse der mittleren Zone bisher beurtheilen lassen, können dieselben als befriedigend bezeichnet werden und dürften mit Ausnahme Kärntens, guten Mittel-Ernten entsprechen. Für die Länder der nördlichen Zone lassen sich bisher immerhin mindestens Mittel-Ernten erwarten. Die Gerste, deren Ernte durchschnittlich zwischen Roggen- und Weizen-Ernte fällt, ist auf Sandböden in Folge der Dürre ziemlich häufig kurz geblieben und vorschnell gezeitigt, hat sich dagegen auf Thon-, sowie überhaupt auf kräftigen Böden gut entwickelt. Es sind demnach in jedem Lande theils gute, theils schwache Ernten von dieser Frucht zu erwarten, beziehungsweise zu verzeichnen, nach den vorliegenden Nachrichten jedoch vielmehr gute, als schwache. Der durch die Dürre verursachte Schaden bezieht sich hauptsächlich einerseits auf die geringe Strohmenge, andererseits auf die Qualität der Körner, welche in diesem Falle flach und leicht geblieben sind. Der Hafer stand — allerdings mit Ausnahmen — im Allgemeinen schön und hoffnungsvoll mit vollen Rippen, besonders schön in Böhmen; doch er ist häufig ziemlich kurz geblieben. Der Mais stand mit Ausnahme der verspätet angebauten Saaten überall theils schön, theils sehr schön und hatte die Fahnen bereits entfaltet. Ueber den Stand der Hülsenfrüchte liegen nur gute Nachrichten vor. Der Anbau des Buchweizens in die Roggenstoppeln war in Kärnten und Krain im Zuge. Die Raps-Ernte war theils im Zuge, theils schon beendet und fiel zumeist, den geringen Erwartungen entsprechend, im südlichen Böhmen, Galizien und der Bukowina schlecht aus, übertraf aber in dem mittleren Theile Böhmens und in Mähren immerhin die Erwartungen, da auch ziemlich gute Ernten vorlagen. Der Hopfen steht in Oberösterreich und in Galizien schön, ebenso auch bei Auscha, wo der Mehlthau sich größtentheils wieder verloren hat, leidet dagegen an diesem Uebel um Saaz herum noch immer. Kartoffeln standen beinahe allgemein recht gut.

[Agio bei Zollzahlungen.] In denjenigen Fällen, in welchen bei Zahlungen von Zöllen und Nebengebühren, dann bei Sicherstellung von Zöllen statt des Goldes Silbermünzen zur Verwendung kommen, ist im Monate August ein Aufgeld von 19 Percent (um $\frac{1}{2}$ Percent weniger als im laufenden Monate) in Silber zu entrichten.

[Cigarre und Pfeife.] Obgleich das Tabakrauchen durch das Medium der Pfeife sowohl gesunder als auch billiger ist, als das Cigarettenrauchen, so wird dennoch, wie W. Horn in seinen Erzählungen für den Arbeiterstand mittheilt, in immer weiteren Kreisen die Tabakpfeife durch die Cigarre ersetzt. Die 5,950.160.000 Cigarren, die man in Jahresfrist im deutschen Zollgebiete verbrauchte, hatten ein Gewicht von 751.307 Centner und einen Geldwerth von 249.269.000 Mark. Der Rauchtabak hatte ungefähr dasselbe Gewicht (731.391 Centner), dagegen einen Geldwerth von nur 42.429.000 Mark. Diese Ziffern sprechen allerdings sehr berechtigt!

Course der Wiener Börse

vom 25. Juli 1883.

| | |
|------------------------------------|--------------------|
| Goldrente | 99.45 |
| Einheitliche Staatsschuld in Noten | 78.90 |
| „ „ in Silber | 79.60 |
| Märzrente 5% | 93.35 |
| Banfactien | 837.— |
| Creditactien | 294.10 |
| London wista | 119.95 |
| Napoleon d'or | 950. $\frac{1}{2}$ |
| fl. Münzducaten | 5.65 |
| 100 Reichsmark | 58.50 |

Dr. Schmidt's bewährtes Hühneraugenpflaster

wird seit vielen Decennien als schmerzlos und sicher wirkendes Mittel zur vollständigen Entfernung der Hühneraugen angewendet.



(Schutzmarke.)

Die Wirkung dieses Dr. Schmidt'schen Hühneraugenpflasters ist nahezu überraschend, da nach mehrmaligem Gebrauche jedes Hühnerauge ohne jegliche Operation entfernt werden kann. Preis einer Schachtel mit 15 Pflasterchen und einer Hornspatel zum Herausziehen der Hühneraugen

33 fr. ö. W.

Hauptversendungs-Depot: Gloggnitz, N.-Oest., in Julius Wittner's W. Apotheke.

Depots in Cilli: J. Kupferschmid, Apoth., 650—25. N. Warez, Apoth.

Beim Ankaufe dieses Präparates wolle das P. T. Publikum stets darauf achten, daß jede Schachtel beigebrachte Schutzmarke führe. C

240 HEFTE ODER 16 BÄNDE.
NEUE (13.) UMGARBEITETE ILLUSTRIRTE AUFLAGE.
Brockhaus' Conversations-Lexikon.
Mit Abbildungen und Karten.
Preis à Heft 50 Pf.
JEDER BAND GEB. IN LEINWAND 9 M., HALBFRAZ 9 $\frac{1}{2}$ M.
VIERHUNDERT TAFELN.

Wichtig für Aemter, Notare, Advocaten, Speditions- und Handelshäuser etc.

Stampiglien aus Celluloid.

dauerhafter und billiger als Metall- oder Kautschukstempel.
Patentgesuch eingereicht.

Celluloid wird seit mehreren Jahren — besonders in Frankreich, England und Amerika — zu Clichés verwendet und hat sich widerstandsfähiger und dauerhafter erwiesen, als Kupfer oder Metall, da selbst bei einer Auflage von einer halben Million kaum merkliche Spuren von Abnutzung sich zeigten.

Celluloid gestattet die Verwendung aller Farben, selbst wenn dieselben ätzende Flüssigkeiten enthalten, also auch von unvergänglichen Firnissen (Buchdruck-) Farben oder Copirfarben, während bei vulkanisirtem Kautschuk nur die leicht verwitternden Anilinfarben Anwendung finden können. Celluloid-Stampiglien können daher auch in der Buchdruckerpresse verwendet werden.

Stampiglien aus Celluloid empfehlen sich besonders dort, wo deren Abdruck unvergänglich bleiben soll (auf Vollmachten, Cessionen, Urkunden etc.); also vorzüglich bei Aemtern, Notaren, Advocaten, Spediteuren, Handlungshäusern u. s. w. Nachdem sich ferner auf Tuch, Leder oder Leinwand gute Abdrücke erzielen lassen, so empfehlen sich diese Stampiglien auch für Gewerbetreibende zur Markirung ihrer Erzeugnisse.

Preise von 2 fl. aufwärts.

Bestellungen für Cilli und Umgebung bei
Johann Rakusch, Cilli,
Buchdruckerei, Papier- und Schreibmaterialienhandlung.

Preiscourante gratis und franco.

Ein zweisitziger Kutschwagen

elegant gebaut, fast neu, aus der Weitzer'schen Wagenfabrik ist billig zu verkaufen bei

Carl Bühl, 406-3
Sattlermeister in Cilli.

Milch

in Lieferungen von **tüglich 50 Litern** aufwärts auf mehrjährige Verträge wird gegen Baarzahlung zu kaufen gesucht.

Gefällige Offerte mit genauer Angabe des Ortes und der nächsten Bahnstation sowie des Preises werden erbeten von der Verwaltung des Gutes **Freienberg** (Christinenhof) bei Cilli. 408-4

Heu

50 Metercentner kaufen Traun & Stiger 421-2

Zahnarzt A. Paichel aus Laibach

beehrt sich hiermit anzuzeigen, dass er vom **Sonntag den 22. d. Mts.** durch eine Woche die zahnärztliche Praxis in Cilli im **Hôtel Koscher** ausüben wird. 404-3

LAMPIONS.



Sortimente enthaltend 25 Stück mit Effectstücken fl. 3.50, 5.—, 8.—. — Sortimente enthaltend 50 Stück hochteine Zusammenstellung fl. 6.—, 9.—, 15.—. — Meteorlaternen, Patent, unverbrennbar per Stück 30, 35, 40 kr. — Luftballons neuester Construction aus Seidenpapier 40 kr., 65 kr., fl. 1.—, 1.20, 1.75, 2.25, 3.— per Stück. — Riesenluftballons 3 Meter hoch m. Kessel fl. 6.— bis fl. 8.—. — Gartenfeuerwerk in Sortimenten auf Bestellungen innerhalb 48 Stunden versandfertig. fl. 5.—, 10.—, 15.—, 20.—, 25.—, 50.—, 100.—. — Einzelne Feuerwerkskörper laut Preis-Courant. — Decorationsgegenstände zu allen Preisen. — Special-Preis-Courant gratis und franco.

EDUARD WITTE, WIEN I., Kärntnerstrasse 59.
32-6. Erscheint nur einige Male bitte auszuschneiden.
Telegramm-Adresse: **Witte, Kärntnerstrasse, Wien.**

Bestes Weizenland der Welt
in etwa 14 Tagen von Europa zu erreichen.

MANITOBA

NORD-AMERIKA.

Gesundes Klima! Geringe Steuern! Billiges Leben! Heimstätten von 160 Acker Regierungsland keine weitere Zahlung ausser 10 Dollars für Stempel des Besitz-Documentes.

200 Millionen Acker für Ansiedlungszwecke.

Bericht der 4 deutschen Ackerbau-Delegirten, die kürzlich **MANITOBA** besuchten, sowie Karten, illustr. Broschüren (auch in böhmischer Sprache) etc. und genaue Informationen bezüglich der Hilfsquellen, der Gewerbe, des Handels, von der 349-8

Canadischen Agentur in **LIVERPOOL** (England) oder von **OTTO MAAS, WIEN.**

Zahnschmerzen jeder Art

werden sicher und schnell durch das echte **Dr. Popp'sche Anatherin-Mundwasser** geheilt; wovon folgende Zeilen einen neuen Beweis liefern:

Herrn **Dr. J. G. Popp**,
k.k. Hof-Zahnarzt in Wien, Stadt, Bognerg. Nr. 2.

Ich fühle mich verpflichtet, Ihnen betreffs Ihres renommirten **Anatherin-Mundwassers** zu berichten, dass es alle meine gehegten Hoffnungen übertraffen hat.

Der Gebrauch des **Anatherin-Mundwassers** ist genügend, um die heftigsten Zahnschmerzen zu stillen und dass sie nicht wiederkehren.

Im Interesse der leidenden Menschheit empfehle ich das „**Anatherin-Mundwasser**“ bei allen Mund- u. Zahnleiden als bisher das Beste.

Ich ermächtige Sie, von diesen Zeilen Gebrauch machen zu wollen, wie es Ihnen gefällig ist und zeichne mit besonderer

Hochachtung

Dr. Romualdo Bellich m. p.
TRIEST, 18. März 1882.

Zu haben allein echt in Cilli: **Baumbach's Erben**, Apoth.; **J. Kupferschmid**, Apoth.; **C. Krisper**; in RANN: **J. Schneider**, Apoth.; in W.-LANDSBERG: **S. Vaczulik**, Apoth.; in GONOBITZ: **C. Fleischer**, Apoth.; in W.-FEISTRITZ: **A. v. Gutkow-ki**, Apotheker.

In Cilli zu haben bei
J. KUPFERSCHMID
Apotheker. 3-4

Berger's medicinische THEERSEIFE

durch medic. Capacitäten empfohlen, wird in den meisten Staaten Europa's mit glänzendem Erfolge angewendet gegen

Haut-Ausschläge aller Art,

insbesondere gegen chronische und Schuppenflechten, Krätze, Grind und parasitäre Ausschläge, sowie gegen Kupfermaße, Frostbeulen, Schweißfüsse, Kopf- und Bartschuppen. — **Berger's Theerseife** enthält 40% **Holztheer** und unterscheidet sich wesentlich von allen übrigen Theerseifen des Handels. — Zur Vermeidung von Täuschungen begehre man ausdrücklich **Berger's Theerseife** und achte auf die bekannte Schutzmarke.

Bei hartnäckigen Hautleiden wird an Stelle der Theerseife mit Erfolg

Berger's med. Theer-Schwefelseife

angewendet, nur beliebe man, wenn diese vorgezogen werden sollte, nur die **Berger'sche Theer-Schwefelseife** zu verlangen, da die ausländischen Imitationen wirkungslose Erzeugnisse sind.

Als mildere Theerseife zur Beseitigung aller

Unreinheiten des Teints,

gegen Haut- und Kopfausschläge der Kinder, sowie als unübertreffliche cosmetische Wasch- und Badeseife für den täglichen Bedarf dient

Berger's Glycerin-Theerseife,

die 35% Glycerin enthält und fein parfümirt ist

Preis per Stück jeder Sorte 35 kr. sammt Broschüre.

Haupt-Versandt: Apotheker **G. HELL** in **TROPPAU**.

Apotheker.

In Cilli zu haben bei
BAUMBACH'S Erben
Apotheker.

!!AVIS!!

Hausse- und Baisse-Speculationen an der Wiener Börse, sowie Börseoperationen in allen best anerkannten und erprobten Combinationen unter gewissenhafter Anleitung, Prämien-geschäfte in den beliebtesten Spielpapieren mit begränktem Verluste und unbegränktem Gewinne, Kauf und Verkauf von sämtlichen im amtlichen Coursblatte notirten Werthpapieren zu Originalkursen, führt zu den coulantesten Bedingungen aus das gefertigte protocollirte Bankhaus. — **Speciell einige unbeachtete sehr preiswürdige Werthpapiere, durch deren Ankauf zum gegenwärtigen Spottpreise ein sicherer Gewinn ohne jedes Risiko in kürzester Zeit zu erwarten ist, empfehle ich als besonders speculationswürdig. Conto-currentverkehr.**

Herman Knöpflmacher, Bankgeschäft,
Wien I., Hohenstaufengasse 2.

Telegramm-Adresse: **Knöpflmacher, Börse, Wien** im Telephonverkehr.

390-

Unabhängig meines Scheidens aus Cilli sage ich allen meinen werthen Freunden und Bekannten ein herzlich

„Lebewohl“.

Friedrich Jakobitsch.

425—1

Hohen Verdienst

und dauerndes Engagement finden tüchtige Agenten und Reisende bei einer der ersten Fabriks-Niederlagen. Offerte unter „G. N.“ poste restante, Graz. 429—3

224—4 Ein Lehrjunge

aus gutem Hause, der slovenischen und deutschen Sprache mächtig, findet sogleich Aufnahme in der Gemischtwaarenhandlung des

Alois Martinz in Friedau.

Geschirr.

Billigste Bezugsquelle

von

Porzellan-, Steingut- und Thonwaaren.

Fabriks-Niederlage

A. KLOSS,

GRAZ IV, Rosensteingasse 12a nächst dem Südbahnhofe. 353—10

Billigst.

P. T.

Ich beehre mich dem P. T. Publikum und einem hohen Adel die ergebenste Anzeige zu machen, dass ich am Hauptplatze, im Rakusch'schen Hause ein

Zuckerbäckerei-Geschäft

eröffnet habe.

Ich versichere, dass ich meine geehrten Kunden stets mit frischen und feinsten Bäckereien, Thee, Grazer Zwieback, Biscuits, Mandeln, Dessertgebäck, Liqueur, Gefrorenem, feinsten Bonbons, Chocolate und Caffee à la Glace, sowie auch feinen Lebzelterwaaren und Lebkuchen bedienen werde.

Schliesslich gebe ich auch bekannt, dass ich alle Gattungen Canditen für die Herren Kaufleute sowohl für Loco als auch nach auswärts verfertigen werde.

Ich werde stets bemüht sein, meinen geehrten Kunden mit prompter und solider Bedienung entgegenzukommen und um geneigte Gewogenheit und zahlreiche Unterstützung bittend, zeichne mich

Mit aller Hochachtung

418—

J. Sabukoschegg.

CILLI, 19. Juli 1883.

Ein Paar Wagenpferde

15 Faust hoch, sehr gute Geher, eines davon auch vorzügliches Reitpferd, sind zu verkaufen. Anfrage Administration. 434—1

Eine Wohnung

bestehend aus 5 Zimmern, Küche, Speis, einem Hausgarten, Keller und Holzlage ist in der Herrengasse Nr. 120 bis 1. September oder Oktober zu vermieten. 407—3

Anzufragen Wienerstrasse Nr. 2, I. Stock rechts.

Im Hause Nr. 75 Grazergasse ist ein schönes

Verkaufsgewölbe

samt anstossender Wohnung mit 2 Zimmern sammt allem übrigen Zugehör bis 1. Oktober zu vermieten. Anzufragen beim Eigenthümer. 431—2

432—1

Eine Wohnung,

Hochparterre, grosses Zimmer, Küche und sonstiges Zugehör mit 1. September zu vermieten Gartengasse 41.

Zwei 430—2

Weingart-Realitäten

am Schlossberg bei Cilli, reizende Aussichtspunkte, mit schönen, neugebauten Wohn- und Wirthschaftsgebäuden, Aeckern Wiesen, diversen Obstbäumen, alles in musterhaftem Zustande, sind aus freier Hand zu verkaufen.

Elektrische Ausstellung in Wien 1883.

Internationale Zeitschrift
für die
WOCHENSCHRIFT
für die
Gesamt-Interessen der Internationalen Elektrotechnischen Ausstellung 1883.

Redaction:
Dr. Ernst Lecher,
Assistent am phys. Lab. der Wiener Universität.

J. Krämer,
Telegraphen-Vorstand d. K. Franz Josef-Bahn.

24 Nummern à 16 Seiten, Format Quart. Mit zahlreichen Illustrationen.
Pränumerations-Preis: 5 fl. = 10 M. = 18 Fr. 35 Cts. Einzelne Nummern 25 Kr. = 50 Pf. = 70 Cts. Beiträge durch Postanweisung.

A. Hartleben's Verlag in Wien I., Wallfischgasse 1, des In- und Auslandes zu beziehen. 413—

Direct von der Verlagshandlung oder durch alle Buchhandlungen und Postanstalten

Herr Josef Perko, Solzagent, Cilli!

Ich fordere Sie hiemit auf, die Ihnen nur auf einige Tage geliehenen fl. 3 sofort zurückzugeben.

Anton Napotnig,
Hausknecht Hôtel „Goldener Löwe“.

Herr Josef Perko, Solzagent, Cilli!

Fordere Sie hiemit auf, die Schuld zu begleichen.

Marie Fristernik,
Stubenmädchen Hôtel „Goldener Löwe“.

Herr Josef Perko, Solzagent, Cilli!

Fordere Sie hiemit auf, mir sofort die schuldenden fl. 12.80 zu bezahlen.

Therese Koisjak,
Zahlkellnerin Hôtel „Goldener Löwe“.

Herr Josef Perko, Solzagent, Cilli!

Fordere Sie hiemit auf, die Schuld zu begleichen.

428—2

Marie Schöcker,
Zahlkellnerin Hôtel „Goldener Löwe“.

Ein echter Bulldogg,

2 Monate alt, ist zu verkaufen. Anfrage in der Landwehrkaserne. 426—1

Ein nett möblirtes

Zimmer 422—3

in der Nähe des Stadtparkes ist sogleich zu vergeben.

Ein ganz neues

Pianino

sehr gut, stimmhaltig, ist zu verkaufen. — Anfrage in der Expedition d. Bl. 416—3

MÖBEL.

Garnitur und andere Einrichtungsstücke, sind zu verkaufen im Dirmhirn'schen Hause, I. Stock links, von 2—4 Uhr nachm. 420—2

Nr. 1975.

Kundmachung.

Im Sinne des hohen Statthalterei-Erlasses vom 7. Juli 1883, Z. 11.741 wird zur Verhütung einer allfälligen Einschleppung und Verbreitung der in Unter-Egypten herrschenden Cholera-Epidemie den Herrn Hausbesitzern und Hausadministratoren in Erneuerung der Vorschrift vom 28. Jänner 1879, Nr. 241 zur strengen Pflicht gemacht:

1. Auf den Gängen und Aborten Chloralkali und Carbonsäure aufzustellen und diese Chemikalien nach Bedarf zu erneuern.

2. In die Aborte in Wasser aufgelöstes Eisenvitriol zu gießen, was am füglichsten Morgens oder Abends geschehen soll.

3. Die größte Reinhaltung aller Hausräume, der Aborte, Höfe, Kanäle u. s. w., sowie die Beseitigung allen Unrathes aus der Nähe der Wohnungen und der Brunnen.

4. Ueber Befolgung dieser sanitären Maßregel wird ämtliche Nachschau gepflogen und gegen die säumigen Hausbesitzer oder Hausadministratoren strafweise vorgegangen werden.

5. Bei diesem Anlasse werden zugleich die diesämtlichen Kundmachungen vom 30. October 1867, 8. November 1871 und die Vorschrift vom 12. März 1882 in Erinnerung gebracht, welche sämmtlich die Reinhaltung der Häuser und Kanäle und die gehörige Ausführung des Düngers und Unrathes aus der Stadt zum Gegenstande haben.

Stadtamt Cilli, am 24. Juli 1883.

Der Bürgermeister:

Dr. Neckermann.

433—

Gasthof zum „Schwarzen Adler“ Pettau,

alt renommirt, k. k. Post- und Telegraphenamnt im Hause, im Centrum der Stadt, nächst den k. k. Aemtern und dem Stadtpark, mit Aussicht auf das Kaiser Josef-Monument, empfiehlt allen P. T. Herrschaften, Geschäftsreisenden und Touristen sehr comfortable Fremdenzimmer, wie besonders gute Restauration, Ausschank vorzüglicher Eigenbauweine und Reininghauser Doppelmärzenbier, alles zu billigen Preisen.

Fahrgelegenheiten nach allen Richtungen im Hause.

Achtungsvoll

Emil Vouk,

Gasthof-Leiter.

427—1